

# Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher Nr. 18

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Vierteljährlich M 7.50 bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M 7.—, monatlich M 2.35, durch die Post abgeholt M 7.50.

## Amts-Blatt

des Amtsgerichts, des Stadtrates zu Pulsnitz und der Gemeindeämter des Bezirks.

Postfach-Konto Leipzig 24 127. — Gemeinde-Konto 146.

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben. Die sechsmal gespaltene Beizeile (Masse 14) 100 Bsp., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 85 Bsp., im Amtsgerichtsbezirk 70 Bsp. Amtl. Zeile M 3.—, 2.50 und 2.10. Refl. M 2.— Bei Wiederhlg. Rabatt. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall d. Preisnachl. in Anrechnung.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr 265.

umfassend die Ortsgemeinden: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großpörsdorf, Breinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr). Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 99.

Sonnabend, den 3. Juli 1920.

72. Jahrgang

### Ämtlicher Teil.

Nachstehende Verordnung des Reichswirtschaftsministers über die Aufhebung der reichsrechtlichen Bestimmungen über die öffentliche Bewirtschaftung getragener Kleidungs- und Wäschestücke vom 24. Juni 1920 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 1. Juli 1920.

Wirtschaftsministerium,

Bekanntmachung, betreffend die Aufhebung der reichsrechtlichen Bestimmungen über die öffentliche Bewirtschaftung getragener Kleidungs- und Wäschestücke. Vom 24. Juni 1920

Auf Grund der Verordnung der Reichsregierung über wirtschaftliche Maßnahmen auf dem Textilgebiete vom 1. Februar 1919 (RGBl. S. 174) wird folgendes bestimmt:

Einziges Paragraph.

Die §§ 2 und 4 der Bekanntmachung, betreffend die Aufhebung der Bundesratsverordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren vom 10. Juni/23. Dezember 1918 (RGBl. S. 1420) und über die Befugnisse der Reichsbeleidungsstelle vom 22. März 1917 (RGBl. S. 247), vom 27. November 1919 (RGBl. S. 1922) treten mit dem 1. Juli 1920 außer Kraft.

Berlin, den 24. Juni 1920.

Der Reichswirtschaftsminister.

J. W. Dr. Hirsch.

Es wird noch immer darüber geklagt, daß die Bekanntmachung des unterzeichneten Demobilisierungskommissars über die Freimachung von Arbeitsstellen vom 12. Januar 1920 von einem großen Teile der Betriebsunternehmer nicht beachtet werde. Die Unternehmer werden auf die große Verantwortung hingewiesen, die sie angesichts der zunehmenden Erwerbslosigkeit durch ein solches Verfahren auf sich laden. Es wird hinzugefügt, daß die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen worden sind, jede vorfällige Zuwiderhandlung wider die Anordnung der Bekanntmachung umschärflich zur Bestrafung anzuzeigen.

München, am 29. Juni 1920.

Der Demobilisierungskommissar für die Kreishauptmannschaft Bangen.

### Nährmittelabgabe.

Vom Mittwoch, den 7. Juli ab kommen durch die Kleinhändler des Bezirkes auf die Abschnitte 56 der Allgemeinen Nährmittelkarte und der Kinder Nährmittelkarte

1 Pfund Haferflocken zum Preise von M 2.80,  
1 Pfund Kunsthonig zum Preise von M 7.20

zur Ausgabe.

Gefäße und Lüten sind vom Empfänger mitzubringen.

Kamenz, am 2. Juli 1920.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Kamenz vom 30. Juni 1920 — Pulsnitzer Wochenblatt vom 2. d. M. Nr. 98 — werden die hiesigen Getreide Selbstverfogerer hiermit aufgefordert,

bis spätestens Montag, den 12. Juli 1920

ihr Selbstverfogerrecht an Ratskanzleistelle anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden.

Pulsnitz, am 2. Juli 1920.

Der Rat der Stadt.

### Das Milchverbilligungsgeld

wird am Montag, den 5. Juli 1920, von 8 bis 12 Uhr vorm., gegen Vorlegung der gestempelten Milchkarten in unserer Lebensmittelabteilung ausbezahlt.

Stadtrat Pulsnitz, den 2. Juli 1920.

### Ankündigungen aller Art

find in dem „Pulsnitzer Wochenblatt“ von denkbar bestem Erfolg.

## Die Pulsnitzer Bank

E. G. m. b. H.

zu Pulsnitz, Langestr. 53

empfiehlt sich zur Bareinlagen zur Verzinsung

mit 3 1/2 % bei täglicher Verfügung,

mit 4 1/2 % bei befristeter Kündigung,

ferner zur Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten unter kostenloser Ueberlassung von Scheck-Heften, sowie zur gewissenhaftesten und kulantesten Ausführung sämtlicher ins Bankfach einschlagender Geschäfte. 0 0 0 0 0 0

### Das Wichtigste.

In Leipzig ist die Gründung einer Sächsischen Wirtschaftspartei vollzogen worden. Sie will in dem bevorstehenden Landtagswahlkampf neben den politischen Parteien selbständig eingreifen.

Im Plenum des Reichstages gab der Reichsfinanzminister Dr. Wirth die Gesamtschuld des Reiches auf 265 Milliarden Mark an.

Durch eine amtliche Verordnung werden die Beschränkungen für die Einfuhr von Eiern und Eierprodukten nach Deutschland verhältnismäßig aufgehoben.

Die Mehrheitssozialisten haben das unabhängige Mißtrauensvotum abgelehnt.

Der Reichspräsident hat 17 verurteilte Hölz-Genossen begnadigt.

Die Albanesen haben Valona gestürmt. Die italienische Besatzung ist gefangen.

Das zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und der Harriman-Gruppe geschlossene Abkommen sieht eine Beteiligung beider Vertragsteilnehmenden von je 50 Prozent an allen wieder zu eröffnenden früheren Linien der Hamburg-Amerika-Linie vor. Die von der Hamburg-Amerika-Linie gestellten Schiffe werden unter deutscher Flagge fahren.

### Der Reichswirtschaftsrat.

Die Eröffnung des vorläufigen deutschen Wirtschaftsrates im ehemaligen preussischen Herrenhaus zu Berlin in Gegenwart des Reichskanzlers Fehrenbach und der Reichsminister Koch und Scholz sowie des Reichstagspräsidenten Lohde unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Kommerzienrat Bamberger muß bei der eigenartigen Bedeutung dieser neuen Einrichtung die Aufmerksamkeit aller politischen und wirtschaftlichen Kreise Deutschlands derartig erwecken, daß es notwendig erscheint, über die Ursache der Gründung des Reichswirtschaftsrates und seine Zwecke noch einmal eine gründliche Erörterung vorzunehmen. Der Reichskanzler Fehrenbach hat in seiner Begrüßungsansprache an den vor-

läufigen Reichswirtschaftsrat ausgeführt, daß die Reichsverfassung sich das ideale Ziel gesetzt habe, die Gleichberechtigung aller in der Wirtschaft tätigen Kräfte bei der Entwicklung der produktiven Kräfte der Nation herbeizuführen. Der Reichswirtschaftsrat soll nun dieses Ziel verwirklichen. An sich ist nun der Zusammenschluß der von Natur in ihrem Berufe wirtschaftlich gleichgerichteten Personen in Deutschland nichts neues, denn dieser Gedanke war schon in den alten Zünften, Gilden und Marktgemeinschaften und in den neueren Zeit auch in den Gewerkschaften verankert. Nun sollen aber auch die Arbeitnehmer einen geselligen Weg zur Einwirkung auf den Gütererzeugungsprozess erhalten, und sie sollen in engem Zusammenhange mit der Gesamtwirtschaft ihre Sachkenntnis in den Dienst der höheren Entwicklung des Wirtschaftslebens stellen. Das ist ein neuer Faktor in unserem politischen und wirtschaftlichen Leben und neu ist auch die dem Reichswirtschaftsrat dadurch gestellte Aufgabe. Der Reichswirtschaftsrat soll den Reichstag entlasten und in den Reichswirtschaftsrat soll nach dem Artikel 165 der Reichsverfassung eine rein wirtschaftliche Körperschaft noch aufgebaut werden. Es soll dies zumal im Hinblick auf die schweren Aufgaben gesehen, welche das deutsche Wirtschaftsleben noch zu lösen hat. Der Reichskanzler Fehrenbach führte nun noch sehr richtig aus, daß der Reichswirtschaftsrat diejenige Bedeutung für unser Wirtschaftsleben und für die Gesetzgebung erhalten wird, die er sich selbst zu geben weiß. Bei der Wahl des Vorstandes des Reichswirtschaftsrates wurde von 296 Stimmen mit 228 Stimmen der frühere Staatssekretär von Braun, welcher Vorstandsmitglied des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft ist, zum Vorsitzenden des Reichswirtschaftsrates gewählt. Der Vorsitzende von Braun sprach es bei der Übernahme seines Amtes aus, daß der Reichswirtschaftsrat alle Kräfte anstrengen müsse, um die Erwartungen zu erfüllen, die in ihn gesetzt würden. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat nun zunächst nur am 30. Juni und 1. Juli Sitzungen abgehalten, und er wird sich wahrscheinlich vertagen, um seine Arbeiten erst nach der Beendigung der für unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben so bedeutsamen Konferenz von Spa fortsetzen. Hervorgehoben werden muß ferner, daß der am 30. Juni konstituierte Reichs-

wirtschaftsrat nur ein vorläufiger Reichswirtschaftsrat ist, und daß seine Hauptaufgabe darin besteht, in einer Zusammenarbeit mit der Reichsregierung und dem Reichstage den endgültigen Reichswirtschaftsrat in Erfüllung des Artikels 165 der Reichsverfassung zu schaffen. Der endgültige Reichswirtschaftsrat soll übrigens auf die Bezirkswirtschaftsräte aufgebaut werden, und bekanntlich stützen sich die Betriebswirtschaftsräte wiederum auf die Betriebsarbeiterräte. Nach langwierigen Verhandlungen ist es auch gelungen, eine Verständigung zwischen der Reichsregierung, dem Reichsrat, der Volksvertretung und den Vertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Weise zu erzielen, daß alle wirtschaftlichen Gruppen nunmehr im Reichswirtschaftsrat vertreten sind.

### Ueber die Einweisung und Verpflichtung des bisherigen Herrn Stadtmanns

Johann Friedrich August Rannegieser

als Bürgermeister der Stadt Pulsnitz

geht uns folgender Bericht zu:

Am vorigen Mittwoch Nachmittag 5 Uhr fand im geschmückten Sitzungssaale des Rathauses die Verpflichtung und Einweisung des bisherigen Stadtmanns in Harttha, des Herrn Johann Friedrich August Rannegieser als Bürgermeister der Stadt Pulsnitz durch Herrn Kreishauptmann von Rositz-Wallwitz statt. Hierzu hatten sich auf ergangene Einladung eingefunden Herr Amtshauptmann Graf Wisthum von Eckstädt, die Mitglieder der beiden städtischen Kollegien nebst ihren Ehrenmitgliedern, sowie Vertreter der städtischen Anstalten, Ausschüsse und Beamtenschaft. Herr Kreishauptmann von Rositz-Wallwitz begrüßte die Festversammlung und gedachte zunächst mit ehrenvollen Worten des verstorbenen Herrn Bürgermeisters Dr. Michael, welcher in fester aufopfernder Treue 19 Jahre lang an der Spitze der hiesigen Stadtverwaltung gestanden hat. Sodann gedachte der Herr Kreishauptmann des Herrn Stadtrat Beyer, welcher als stellvertretender Bürgermeister der Stadt Pulsnitz sich um die Stadt Pulsnitz ganz besondere und außerordentliche Ver-



dienste erworben hat, indem er seit dem im November vorigen Jahres erfolgter Hinfcheiden des früheren Bürgermeisters mit feinem Verständnis, großem Fleiß, Treue und Gewissenhaftigkeit die städtische Verwaltung geführt hat, wofür Herr Stadtrat Beyer durch Herrn Kreishauptmann von Kostitz Wallwitz auch der Dank und die besondere Anerkennung der oberen Staatsbehörden ausgesprochen wurde.

In längerer Ansprache des Herrn Kreishauptmann an Herrn Bürgermeister Kannegeker wies ersterer auf die Wichtigkeit und Bedeutung der heutigen feierlichen Handlung für die Stadt Pulsnitz hin unter besonderer Hervorhebung des in der heutigen schweren Zeit verantwortungsvollen Amtes eines Bürgermeisters der Stadt Pulsnitz. Hierauf versicherte der Herr Kreishauptmann zu der Verpflichtung des Herrn Bürgermeisters Kannegeker in der Weise, daß Herr Bürgermeister Kannegeker den geschlechtlich vorgeschriebenen Eid ableistete, welcher mit der Schlussformel „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe!“ endete. Hieran anschließend wies Herr Kreishauptmann unseren nunmehrigen Herrn Bürgermeister in sein neues Amt als Oberhaupt der Stadt Pulsnitz ein.

Hierauf ergriff der stellvertretende Bürgermeister Herr Stadtrat Bernhard Beyer das Wort. In markiger längerer Rede entbot er Herrn Bürgermeister Kannegeker mit treuem Handschlag den ersten Willkommengruß der Stadt Pulsnitz und ihrer Einwohnerschaft sowie gleichzeitig im Namen der städtischen Kollegien. Herr Stadtrat Beyer bat am Schlusse seiner Rede Herrn Bürgermeister das ihm in so reichem Maße entgegen gebrachte Vertrauen durch Treue und Anhänglichkeit an unsere gute Stadt Pulsnitz und seine Bewohner sowie durch gegenseitiges Vertrauen an die Mitglieder der städtischen Kollegien zum Segel und Segen und zum ferneren Willen und Gelingen unserer Stadt zu verwalten. Herr Sparkassen-Direktor Töllner beglückte namens der städtischen Beamtenschaft und Angestellten den neuen Herrn Bürgermeister mit dem Gelübnis der Treue und Vertrauens.

Herr Bürgermeister Kannegeker dankte hierauf in bewegten, herzlichen Worten für die ihm von allen Seiten gebrachten Ehrungen und herzlichen Worte und gelobte seine ganze Kraft, sein ganzes Willen und Können einzusetzen zu wollen zum Wohle und Segen der Stadt Pulsnitz und seiner Einwohnerschaft.

Im Anschluß an diese feierliche Handlung fand in den oberen Räumen des Ratskellers ein feierlich geschmückter Tafel ein gemeinschaftliches Abendessen im Beisein der Vertreter der oberen Staatsbehörden für sämtliche Festadite statt. Herr Musikdirektor Frenzel bot in freundlicher Weise als Willkommengruß für unseren neuen Herrn Bürgermeister während der Tafel Proben seiner uns allbekannten Kunst. Den ersten Trinkspruch brachte Herr Stadtrat Beyer in seiner bekannten herzlichen Art und Weise auf Herrn Bürgermeister Kannegeker aus, er schloß mit dem Wunsche, daß unsere Stadt Pulsnitz unseren neuen Herrn Bürgermeister recht bald eine teuere zweite Heimat werden möge. Den zweiten Trinkspruch widmete Herr Stadtrat Bierdahl dem stellvertretenden Bürgermeister Herrn Stadtrat Beyer. In herzlich gesprochenen Worten pries der Herr Redner die großen Verdienste des Herrn Stadtrat Beyer, der in seiner schlichten Art und Weise als Bürger der Stadt in die durch den plötzlichen Tod unseres verstorbenen Herrn Bürgermeisters Dr. Michael geriffene Bresche auf die an ihm seitens der städtischen Kollegien gerichtete Aufforderung hin, nach kurzer Ueberlegung eingestiegen war und bis zum heutigen Tage das Bürgermeisteramt in seltener vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit, auch in schweren sturmbelegten Tagen, verwaltet habe. Für die geleisteten Dienste und Aufopferung, für die Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit unter Hinterrückstellung aller sonstigen persönlichen Interessen brachte Herr Stadtrat Bierdahl im Namen der Stadt Pulsnitz und der städtischen Körperschaften herzlichen Dank und verband diesen Dank mit dem Wunsche, daß es unseren allverehrten Herrn Stadtrat Beyer vergönnt sein möge, seine Kräfte, sein Wissen und Können noch recht lange in Gesundheit und körperlicher Frische in den Dienst seiner von ihm über alles geliebten Stadt Pulsnitz als stellvertretender Bürgermeister widmen zu können. Der Herr Redner entledigte sich dieser Dankespflicht durch treuen Händedruck an Herrn Stadtrat Beyer unter allgemeinen spontanen Beifallsbezeugungen aller Anwesenden; im Namen des Stadtverordnetenkollegiums schloß sich Herr Vorsitzender Göbe den Worten des Herrn Stadtrat Bierdahl noch besonders an. Hierauf ergriff Herr Schuldirektor Nier das Wort, er hat unseren neuen Herrn Bürgermeister um Wohlwollen und Liebe auch für die Schule. Der Herr Schuldirektor wies dabei auf Herrn Stadtrat Beyer als Vorbild hin, der allezeit als Vorsitzender des Bezirksschulamtes und des Schulausschusses zu Pulsnitz ein so reiches warmes Herz voll Liebe für die Schule, für die Lehrerschaft und für unsere Kinder gehabt habe, mit dem herzlichsten Danke an Herrn Stadtrat Beyer im Namen der Schule war der Wunsch verbunden, daß der Herr Bürgermeister in die Fußstapfen seines verehrten Vorgängers treten möge. Herr Stadtverordnetenvorsteher Lehrer Franze erbat von Herrn Bürgermeister Kannegeker auch Liebe und Verständnis für den Teil unserer Einwohnerschaft von diesem durch seine soziale Lage in besonderer Maße bedarf und infolgedessen von unserem neuen Stadtoberhaupt auch besonders erwartete.

Herr Bürgermeister Kannegeker dankte nunmehr in längerer Ausführungen für all die herzlich gemeinten Wünsche und Worte, versprach nochmals, seine ganze Person für das Wohl und Beste der Stadt Pulsnitz und ihrer Bewohnerschaft in allen ihren Teilen einzusetzen zu wollen, auch Herr Stadtrat Beyer dankte für die Ehrungen und Anerkennung von allen Seiten in bewegten Worten, in überaus sinnvoller Weise verband er seine Dankesworte mit einem Hochgefühl auf die alte deutsche Treue, die sich an ihm in den verfloffenen Monaten in so reichem Maße offenbart habe. Er dankte den Mitgliefern der städtischen Kollegien und den städtischen Ausschüssen, sowie auch insbesondere der städtischen Beamtenschaft für ihre treue Mitarbeit und wertvolle Unterstützung während der Zeit seiner Amtsführung in herzlichsten und bewegten Worten. Noch manches herzliche und herliche Wort wurde gesprochen, so daß man diesen Festtag, der in so schöner wohlgeklungener, ungetrübter Harmonie verlief als ein glänzendes Dmen für die fernere Tätigkeit und Wirksamkeit unseres nunmehrigen Herrn Bürgermeisters Kannegeker in unserer Stadt betrachten darf.

**Vertliche und sächsische Angelegenheiten.**

**Pulsnitz.** (Gemeindediakonie.) Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß Schwester Bina ihre Wohnung nicht mehr in der Schloßstraße, sondern von jetzt ab im Krankenhaus hat.

**Pulsnitz.** (Fahrplanverbesserung) Auf unserer Linie Arnsdorf-Ramenz sind zwei Züge eingelegt worden, die Anschluß nach und von Dresden haben. In der Richtung nach Dresden verkehrt ein

Zug abends 7<sup>30</sup>, der Ramenz 7<sup>15</sup> verläßt, in Arnsdorf 7<sup>58</sup> ankommt und dort 8<sup>22</sup> Anschluß nach Dresden findet, wo er 9<sup>17</sup> eintrifft. Dieser Zug verkehrt nur Wochentags. — Ein zweiter Zug, der Arnsdorf abends 8<sup>27</sup> verläßt, verkehrt ab Pulsnitz 8<sup>38</sup> und trifft 9<sup>13</sup> in Ramenz ein. Er hat Anschluß an den Zug, der 7<sup>34</sup> den Hauptbahnhof Dresden verläßt und 8<sup>23</sup> in Arnsdorf ankommt.

— (Über tausende von heimgekehrten Auslandsdeutschen) weilen als Rückwanderer, von Haus und Hof vertrieben, um die Früchte jahrelanger zähen Fleißes gebracht, unter uns. Große Not herrscht unter ihnen. Einst waren sie in Deutschlands Handel und Wandel von maßgebender Bedeutung. Um in der eng gewordenen Heimat Platz zu schaffen, an der Gesundung unseres Wirtschaftslebens mitzuwirken und um die deutsche Wertschätzung wieder zur Geltung zu bringen, sollen sie dank ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten wieder die ersten sein, die in die Fremde ziehen. Der Staat allein ist nicht in der Lage, sie wirtschaftlich zu rüsten. Das ganze deutsche Volk sollte helfend eingreifen. Von diesem Gedanken ausgehend, bietet die Rückwandererhilfe in der „Volkspende für die vertriebenen Auslandsdeutschen“ jedem Deutschen nicht nur die Gelegenheit, an einem Liebeswerk, sondern auch an der Lösung wichtigster volkswirtschaftlicher Aufgaben mitzuwirken. Wer den vertriebenen Auslandsdeutschen hilft, hilft sich selbst. Heute Sonnabend und morgen Sonntag finden in Pulsnitz Dpferstage statt. Gebe ein jeder nach seinen Kräften reichlich. Einzahlungen können auch auf Postcheck-Konto 80651 oder bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt vorgenommen werden.

— (Sächsische Landwirte gegen die Frühbrunnsprämie) In einer Versammlung der Landwirte des Weiskrücker Bezirks wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Die Landwirte des hiesigen Bezirks lehnen die Wiedereinführung der Frühbrunnsprämie unbedingt ab; sie wollen das benötigte Getreide auf dem Wege der Gemeinbeumlage nach der Größe des Betriebes aufbringen und bis Ende September 25 % der abgeschätzten Ernte freiwillig abliefern. — Einmütig dokumentierten damit die dortigen Landwirte, daß sie als Gegner des Prämien-systems auf die Frühbrunnsprämie verzichteten, um auch den letzte Schein der Berechtigung für die Behauptung zu nehmen, die Forderungen der Landwirte seien schuld an den hohen Preisen.

— (Reichsnotopfer.) Nach § 36 des Gesetzes über das Reichsnotopfer kann ein Abgabepflichtiger um den dem Reichsnotopfer zugrunde liegenden Abgabebetrag bar zu zahlen, ein in höchstens 50 Jahren zurückzahlbares Tilgungsdarlehen bei einer öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Kreditanstalt aufnehmen, die das Grundstück an erster Stelle belegen hat. Die dafür zu stellende Hypothek, deren Eintragung Kosten- freipfand- und gebührenfrei erfolgt, geht allen anderen Lasten vor. Der Reichsminister der Finanzen, hat jetzt, wie im Zentralblatt für das deutsche Reich veröffentlicht wird, den Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland und die in ihm verbundenen Anstalten, als öffentlichen Kreditanstalten im Sinne dieses Gesetzes anerkannt. Für den Freistaat Sachsen kommt hierbei die vor einigen Monaten neugegründete „Öffentliche Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen im Freistaat Sachsen“, Sitz Dresden, in Frage.

**Ramenz.** (Auf Beschluß des Stadtrates) sind aus dem Stadtverordnetenversammlungsaale die Bilder und Wäfen der früheren Monarchen entfernt worden. Von den bürgerlichen Stadtverordneten wurde das Befremden hierüber ausgesprochen, daß diese Bilderstürmerei ohne Gehör der Stadtverordneten erfolgt ist.

**Baugen.** (Eine 50prozentige Erhöhung der Wohnungsmieten) soll hier am 1. Oktober erfolgen. Diese Maßnahme hat in Mieterkreisen erklärliche Beunruhigung hervorgerufen. Daß diese Erklärung entschieden zu weit geht, erhellt auch daraus, daß der langjährige Vorsitzende des Hausbesitzervereins und derzeitiges Vorstandsmitglied Hausmann energisch gegen eine derartige Erhöhung Stellung genommen hat.

**Neßschau.** (Zu Differenzen zwischen Bürgermeister und Stadtverordneten) die sich aus der Nichtgewährung einer Entschädigung für den Aktionsauschuß in Höhe von 1000 Mark ergaben, ist es hier vor einiger Zeit gekommen. Jetzt verlangen die Stadtverordneten erneut die sofortige Auszahlung dieser Entschädigung, was der Bürgermeister verweigert. Die Stadtverordneten beschloßen darauf, einen Antrag zwecks Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Bürgermeister zu stellen.

**Crimmitschau.** (Eine Riesen-Schokoladenpende) ist unserer Stadt zuteil geworden durch die deutsch-amerikanische Vereinigung „Quarter-Collection“ in Newyork. Die sätze Spende soll unseren Zwei- bis Sechsjährigen zugute kommen, soweit deren Eltern nicht über 12000 M. Jahreseinkommen haben.

**Sofenstein-Ernstthal.** (Infolge der schlechten Erwerbsverhältnisse) wollen eine An-

zahl hiesiger Familien demnächst nach Rußland auswandern, um sich dort an der Gründung einer deutschen Kolonie zu beteiligen.

**Leipzig.** (140000 Einladungen) an ausländische Firmen hat das Meßamt in Leipzig zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse verfaßt. Die Einladungen gingen außer an alle europäischen Staaten auch nach dem fernsten Osten und nach Amerika. Mit den süd- und mittelamerikanischen Staaten sind in weitestem Umfange die Beziehungen wieder aufgenommen worden, nach China, Japan und Niederländisch-Indien, selbst nach Abyssinien sind die Auforderungen zum Besuch der Messe ergangen.

— (Die Not im Erzgebirge und die Sommerreisen.) Ueber die vielfach behandelte Notlage im Erzgebirge ist in der Gesamtvorstandssitzung des Erzgebirgsvereins eine längere und eingehende Aussprache erfolgt mit dem Ergebnis, daß eine wesentlich größere Not als anderwärts in Sachsen nicht festgestellt werden konnte, und daß das Erzgebirge an sich nicht schlechter daran ist als andere Gebirgsgegenden mit geringer Landwirtschaft. Es wäre zu bedauern, wenn durch eine falsche Ansicht das Erzgebirge als Reiseziel für Wanderer und Naturfreunde Einbuße erlitt.

**Sächsische Volkshammer.**

Sitzung vom Freitag, 2. Juli.

Die Volkshammer beschäftigte sich am Freitag mit dem schon mitgeteilten Etat für die sächsische Sicherheitspolizei, gegen den sich nur die Unabhängigen aussprachen, während die Redner der anderen Parteien zum Ausdruck brachten, daß zum Schutze des Staates und der Sicherheit des Lebens des Einzelnen eine solche Polizeitruppe unbedingt nötig sei, worauf die Vorlage dem Haushaltsausschuß A überwiesen wurde. Weiter verhandelte die Kammer über einige Anträge des Rechtsausschusses zu dem Gesetz über die Aufbringung der Kosten für die Ueberwachungsausschüsse. Diese Anträge fordern gesetzliche Grundlagen für die Schaffung der Nahrungsmittel an den Produktionsstätten und Zuerkennung des Rechtes zur Beschlagnahme an die Mitglieder der Ueberwachungsausschüsse. Diese Anträge fanden Annahme. Gegen den 1. Teil des Antrages stimmten nur die Deutschnationalen, während gegen den 2. Teil des Antrages auch die übrigen bürgerlichen Mitglieder stimmten. Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Anfrage der Sozialdemokraten, was die Regierung zur Abänderung der Notlage der vogtländischen Silbererz-Industrie zu tun gedenke, über die vor fast — leerem Hause — zeitweilig waren nur 5 Abgeordnete anwesend — bis gegen 6 Uhr beraten wurde. Nächste Sitzung: Dienstag, den 6. Juli, mittags 1 Uhr.

**Politische Rundschau.**

Deutsches Reich.

**Berlin, 2. Juli.** (Einheitsfront der Alt-Itterten in Spa?) Das „Berl. Tagebl.“ verzeichnet unter Vorbehalt die folgende ihm aus Paris über Basel zugehende Meldung: Es steht nunmehr fest, daß die Altterten sich auf Beschluß der englisch-französischen Sachverständigen einigen werden. Es hat ein offizieller Gedankenaustausch mit den Vereinigten Staaten stattgefunden, der die amerikanische Zustimmung sichert. Es scheint aber, daß die Altterten in Spa nicht nur eine Einheitsfront werden bieten können, sondern daß sie auch so klare Bedingungen vorschreiben werden, daß Deutschland gezwungen sein wird, sie anzunehmen. Jades meldet „Chicago Tribune“, daß eine radikale Durchsicht des Vertrages sehr wahrscheinlich als erste Maßnahme in Spa geprüft werden wird. Die Engländer haben die Absicht angekündigt, den Vertrag elastischer zu gestalten, die Italiener äußern sich in demselben Sinne und die amerikanische öffentliche Meinung, so sagt das Blatt, ist ebenfalls für eine Abänderung gewisser Bestimmungen des Vertrages.

**Berlin, 2. Juli.** (Stellung eines interfraktionellen Landwirtschaftsausschusses.) Die landwirtschaftlichen Abgeordneten sämtlicher bürgerlicher Reichstagsfraktionen haben sich, wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, zu einem interfraktionellen Landwirtschaftsausschuß zusammengeschlossen, um gemeinsam die dringend gewordenen Fragen der Landwirtschaft zu beraten. Der Ausschuß hielt gestern nach Schluß des Plenums seine erste Sitzung ab, auf deren Tagesordnung der Abbau der Zwangswirtschaft stand. Dem Ausschuß gehören Vertreter des Deutschen Bauernbundes, des Bundes der Landwirte, des Bayerischen Bauernbundes, des hessischen Bauernbundes, der Christlichen Bauernvereine und der Bayerischen Volkspartei an. In der konstituierenden Versammlung wurde betont, daß die Fraktionstendenzen unter allen Umständen gewahrt bleiben müßten.

**Berlin, 2. Juli.** (Dr. Hermes über die Ernährungsfrage.) Der Ernährungsminister Dr. Hermes, der von einem Mitarbeiter der P. P. N. über den geplanten Abbau der Zwangswirtschaft befragt wurde, erklärte: Wir können der landwirtschaftlichen Produktion durch Boderung der Zwangswirtschaft einen starken



Arbeits geben. Wir werden sie nur da aufrecht erhalten, wo elementare Notwendigkeiten es fordern. Jeder Diskussion entzückt ist für uns die Zwangswirtschaft im Brotgetreide und Milch. Hier wollen wir die landwirtschaftliche Produktion durch eine gerechte Preispolitik fördern. An einen Abbau der Getreidepreise kann nicht gedacht werden, aber die Erhöhung des Brotpreises muß jedenfalls vermieden werden. Als Korrelat müssen wir von der Landwirtschaft die restlose Ablieferung von Brotgetreide und Milch verlangen. Die Abneigung der Landwirtschaft gegen diese Frage hängt übrigens, wie mir von allen Seiten bestätigt wird, vor allem mit der kurz gehaltenen Preispolitik zusammen. Wir werden jetzt der Landwirtschaft nicht etwa Konjunkturgewinne billigen, aber ihr für die sehr viel schwierigeren und teureren Produktionsbedingungen Ersatz geben.

— (Deutschlands Vertretung auf der Konferenz in Spa) Nach dem bisher vorliegenden Kabinettsbeschluss wird Deutschland in erster Linie vom Reichskanzler Fehrenbach und dem Reichsminister des Äußeren Dr. Simons auf der Konferenz in Spa vertreten werden. Wahrscheinlich werden aber auch die Reichsminister Wirth, Schulz und Hermes an der Konferenz teilnehmen und eine Anzahl höhere Beamte ebenfalls mit nach Spa gehen. Die Abreise der Vertreter nach Spa ist am heutigen Sonnabend in einem Sonderzuge erfolgt. Von der deutschen Presse sind nur sechs Vertreter auf der Konferenz in Spa zugelassen worden. Auch erfährt man, daß die deutsche Friedensdelegation in Paris der Friedenskonferenz zwei amtliche Denkschriften der deutschen Regierung übergeben hat, d. h. auch zugleich der englischen, französischen, italienischen und belgischen Regierung überreicht worden sind. Die erste dieser Denkschriften behandelt die Zahlungsfähigkeit Deutschlands für die Wiedergutmachung, und die andere Denkschrift stellt dar, wie weit Deutschland bereits seine Steuerquellen angezapft hat. In diesen Denkschriften wird auch die schwierige Lage Deutschlands offen dargestellt. Durch ein ausführliches Gutachten einer Anzahl hervorragender Männer des deutschen Wirtschaftslebens wird die schwierige Lage Deutschlands auch noch besonders begründet.

Berlin, 2. Juli. (Zum 10 prozentigen Steuerabzug.) Der Steueraussschuß des Reichstages gab bei der Beratung der Raträge, betr. den 10 prozentigen Steuerabzug, der Reichsfinanzminister Dr. Wirth eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: Das Reichsfinanzministerium habe durch den Erlass der bisherigen Bestimmungen lediglich die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes ausgeführt, die das Prinzip der Steuererhebung an der Quelle enthalten. Andernfalls würde ein Steueranfall eintreten, den das Reich einfach nicht tragen kann, und zweitens würde jetzt und in Zukunft mit gefährlichen Steuersabotagen gerechnet werden müssen. Wird jetzt der Steuerabzug nicht durchgeführt, so wird für die nächste Zukunft der Hauptertrag nicht das Reich, sondern die Länder und Gemeinden sein. Es ist dafür gesorgt, daß, wenn die endgültig zu zahlende Einkommensteuer geringer sein wird, eine sofortige Erstattung des zuviel erhobenen Betrages erfolgt. Die Zahl dieser Fälle wird aber, glaube ich, überschätzt. Der Minister schloß dann mit einem Apell an alle nationalen Persönlichkeiten, aufklärend und beruhigend einzuwirken. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Berlin, 2. Juli. (Der Haushaltsausschuß des Reichstages) bewilligte in seiner heutigen Sitzung den Notetat, der u. a. auch die Rentenzuschläge für Altrentenäre, Witwen und Waisen vorstellt. Bei der Besprechung des Etats der Reichspostverwaltung bemerkte Reichsminister Giesberg, daß die Verwaltung mit der deutschen Volksversicherung A. G. in Verhandlungen stehe, nach deren Abschluß Teilnehmer von Telefonanschlüssen den 1000 Markbetrag vorausfällig als Anleihe erhalten können.

— (Unsere Zahlungsfähigkeit) „Popolo de Romano“ bracht eine Erklärung des „Newyork Herald“ ab, in der es heißt, daß nach Ansicht kompetenter Kreise Deutschland allerhöchstens 12 bis 20 Milliarden Dollars zahlen könne. Das Blatt bemerkt hierzu: Italiens Interesse erheischt darum nicht etwa eine Erhöhung der deutschen Wiedergutmachungssumme, sondern ihre gerechtere Verteilung.

— (Die deutsche Flagge auf dem Meer.) Vor einiger Zeit berichteten wir bereits über das zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Hariman-Konzern in Newyork getroffenen Abkommen wegen Wiederaufnahme der regelmäßigen Schifffahrt zwischen Hamburg und Newyork. Der Leiter der Verhandlungen in Newyork, Generaldirektor Cuno, von der Hamburg-Amerika-Linie ist nunmehr nach Hamburg zurückgekehrt und gibt nähere, für uns recht erfreuliche Einzelheiten bekannt: Am Dienstagabend sind die Direktoren Cuno und Hulbermann von der Hamburg-Amerika-Linie, die in Amerika die Verhandlungen zur Ausgestaltung der Hamburg-Amerika-Linie geführt, mit dem englischen Dampfer „Manchurian“ nach dreimonatiger Abwesenheit in Cuxhaven eingetroffen. Kurz nach der Ankunft des Schiffes machte Geheimrat Cuno in einem Interview nähere Mitteilungen über die mit dem Hariman-Konzern getroffenen Vereinbarungen.

Der auf 20 Jahre mit diesem Konzern geschlossene Vertrag sieht ein Übereinkommen beider Vertragsschließenden vor auf allen Linien, die früher von der Hamburg-Amerika-Linie entweder allein oder im Vertragsverhältnis mit befreundeten Linien betrieben wurden. Es ist in Aussicht genommen, diese Linien nach Maßgabe des benötigten Schiffsraumes und Bedarfs wieder ins Leben zu rufen. In erster Linie soll dem Verkehr zwischen Hamburg und den Vereinigten Staaten die Aufmerksamkeit zugewandt werden. Jede der Vertragsparteien ist berechtigt, in den Dienst dieser Linien ihre eigenen oder gemieteten Schiffe bis zu einem Anteil von 50 Prozent einzustellen. Weiter bedingt die Abmachung, daß alle von der Hamburg-Amerika-Linie in die verschiedenen Linien einzustellenden Schiffe auch unter deutscher Flagge fahren.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. (Die deutsche Zahlungsunfähigkeit.) Der „Temps“ schreibt zur Frage der deutschen Kriegsschuldung, daß alle Anzeichen darauf hindeuten, daß Deutschland sich auf dem geraden Wege zum Bankerott befinde. Es sei unmöglich, mit der deutschen Regierung über die Festsetzung von Jahresraten zur Beilegung der Kriegsschuldung zu diskutieren, da sie keine Sicherheit für die Bezahlung der Raten geben könne. Es sei auch nicht mit einer internationalen Anleihe für Deutschland zu rechnen, da niemand Geld in einem Lande anlegen werde, das unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehe. Der „Temps“ ist der Ansicht, daß in Deutschland entweder eine radikale Regierung aus Ruhr kommen werde und daß Deutschland dann niemals zahlen könne oder daß Deutschland reorganisiert wird und unter eine Regierung kommt, die es ablehnt, zu zahlen.

Wie die Zwangswirtschaft die Lebensmittel verteuert.

In einer Versammlung eines sächsischen landwirtschaftlichen Kreisvereins machte der Vorsitzende Rittergutsbesitzer Böhm-Mipphausen über die Verteuerung, die durch die Zwangswirtschaft in den Lebensmitteln hervorgerufen wird, u. a. folgende interessante Ausführungen: Wenn auch der Landwirt nicht unter den Erzeugungskosten liefern könne, so wäre er doch bestrebt, seine Produkte so billig wie möglich abzugeben. Nicht der Landwirt, sondern die Zwangswirtschaft allein sei an den hohen Preisen schuld, sie allein verteuere die Lebensmittel in geradezu erschrecklicher Weise. Das teure Brot komme allein auf das Konto der Reichsgroßbrotfabrik. Wie die Brotpreise, so stehen auch die neuerdings wieder festgesetzten Fleischpreise nicht mit den Lebendgewichtpreisen im Einklang, die der Landwirt erhält, 2,40 resp. 4,20 erhält der Landwirt für ein Pfund, während das Fleisch mit 10 und 11 Mark verkauft werde. Diese große Spanne wäre kaum zu rechtfertigen. Aber noch deutlicher trete die Verteuerung durch die Zwangswirtschaft beim Rinderkalug zutage. Hier müssen die Gemeinden der Reichsferställe den Talg zum Preise von 8 Mark für ein Pfund übermitteln. Der Reichsausschuß für Fette und Öle stellt aus diesem Talg Margarine für 16 Mark für das Pfund dem Publikum zu. Hier findet eine Verteuerung und Verschlechterung eines Produktes um das fünfzehnfache des Preises statt. Ein weiteres Beispiel der Zwangswirtschaft der Reichsferställe für Öle und Fette ist der Delprets. Der Landwirt erhält für 100 Kilo Raps der Sorte 1919 85 Mark. Aus 100 Kilo werden 85 Kilo Del gewonnen. 1 Kilo Del kostet 18 M. Demnach kosten Verarbeitung und Vertrieb von 100 Kilogramm Raps mindestens 18 mal 35 ist 630 M., abzüglich 85 Mark sind 545 Mark. Hierzu kommt noch die Bezahlung der mindestens 55 Kilogramm Weizen. Die Delmühlen erhalten einen geringen Schlagelohn. Wo bleiben die 509 Mark, die der Reichsausschuß für Öle und Fette an 100 Kilo Raps verbient? Die ganze riesige Differenz bleibt im Zwangshandel und den von ihm erdachten Erfindungen stecken und der Landwirt muß den Prägeknaben für den hohen Delpreis abgeben. Die Landwirtschaft fordert deshalb sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft, vielleicht mit Ausnahme von Brotgetreide und Butter. Dann werde eine sofortige große Verbilligung der Lebensmittel eintreten.

Aus aller Welt.

— (Der Zeitungsarbeiter-Skandal.) Die Papierfabriken verdienen gegenwärtig wahnsinnige Gelder, mögen auch die Buchdrucker und die Zeitungen zugrunde gehen. Wie das Geldmachen betrieben wird, zeigt der Jahresbericht der Papierfabrik F. W. Strobel in Chemnitz. Sie besitzt ein Aktienkapital von 1 Million Mk und verdient nach Deckung der Unkosten, Zinsen und Abschreibungen 1048979 Mk., also fast 50000 M mehr als das Grundkapital. Ueber hundert Prozent Reingewinn! In Holland wurde Monate hindurch deutsches Papier zu Spottpreisen angeboten, während bei uns Papiermangel herrscht.

— (Disziplin der farbigen Franzosen.) Ein farbiger französischer Soldat belästigte in Saarbrücken am hellen Tage ein Mädchen und hatte ihm bereit die Kleider zerrissen, als ein französischer Offizier hinzu kam und ihn festnehmen wollte. Der Farbige zog darauf sein Seitengewehr gegen den Offizier, wandte sich jedoch zur Flucht, als mehrere Soldaten herbeieilten. Trotz nachgelandter Schüsse entfloh er, konnte aber später festgenommen werden.

Vermischtes.

\* (Eine angenehme Gegend.) Aus Schwanenwerder, der lieblichen Havelinsel, schreibt man der „Wilmersdorfer Zeitung“ unter der Epismarke „Das Schieberheim

auf Schwanenwerder“ folgendes: „In Ihrer Nummer vom 8. Mai erwähnen Sie die Tatsache, daß Parvus-Geißhand, das würdige Gegenstück zu Herrn Sklar, zurzeit auf Schwanenwerder residiert, wo er die Villa Sobernheim, den entzückendsten Besitz der Insel, erworben hat und wo allwöchentlich eine intime Cafelrunde stattfindet, an der auch die Großen der Republik teilnehmen. Diese Angaben sind leider richtig. Das Treiben, das sich dort zum Entsetzen der Anwohner entfaltet, ist geradezu empörend. Da vielfach die Meinung vorherrscht, unsere regierenden „Staatsmänner“ hätten sich nach den kompromittierenden Enthüllungen über die Tätigkeit des Herrn Parvus von diesem zurückgezogen, interessiert es Sie vielleicht, daß am letzten Sonntag in Villa Sobernheim wieder ein großer Tag war, an dem neben Herrn Scheidemann auch Herr Hänisch und Herr Ebert zugegen waren und wobei man interessante Studien darüber anstellen konnte, welche Sorgen diesen würdigen Vertretern der Republik die politische Krise bereitet, die unser Vaterland zurzeit durchmacht. Natürlich wurde auch der übliche Badeschmerz aufgeführt. Herr Hänisch sprang sogar aus Freude über das schöne Fest im Gesellschaftsanzug, wie er ging und stand, ins Wasser.“ — Nach manchem, was man von unsern führenden Revolutionsmännern gehört hat, dürfte diese Schilderung nicht unzutreffend sein. Jene Männer, die z. B. auf der Flucht vor dem „Kapp Putsch“ unterwegs in aller Eile und unter dem Eindruck der Ereignisse erhebliche Zehnen machten, werden hier in Ruhe die Genüsse des Lebens auch wohl nicht ablehnen. Daß sie sich von der gegenwärtigen Krise darin lösen lassen sollten, ist nicht anzunehmen.

Neueste Meldungen.

Leipzig. (Für eine Einigung.) Der in Leipzig tagende Verband deutscher Landkrankenkassen sprach sich dahin aus, daß endlich einmal Arzte und Krankenkassen sich in Frieden zu gemeinsamer Arbeit in sozialer Färsorge zusammenfinden müßten.

Berlin, 3. Juni (Vertrauensvotum für die Regierung.) Am Schlusse der gestrigen Reichstagsitzung wurde die Resolution der bürgerlichen Mittelparteien mit 253 gegen 62 Stimmen, auch von den Sozialdemokraten angenommen; die Deutschnationalen enthielten sich der Abstimmung. Das Mißtrauensvotum der Unabhängigen wurde mit 313 gegen 64 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 3. Juli. (Rede des britischen Botschafters in Berlin.) Bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens an den Reichspräsidenten sagte der britische Botschafter Lord Auerston: Die Weltkrisis kann erfolgreich nur durch allgemeine Zusammenarbeit überwunden werden und durch freimütige Erkenntnis der Wahrheit, daß das Wohl jedes Einzelnen das Wohl Aller ist. Wirtschaftlicher Wiederaufbau ist das gebieterische Erfordernis der Welt und dieses kann nur erfüllt werden in einer Atmosphäre des Vertrauens. Falls durch loyale Handlungen guten Glaubens das Vertrauen wieder hergestellt wird, sind die Nationen berechtigt, von einander nicht nur Spielraum zur Entwicklung zu erwarten, sondern auch Beistand bei der Entwicklung. Enns und kurzfristige Selbstsucht in dieser Hinsicht ist den Ueberlieferungen meines Landes durchaus fremd.

Karlsruhe. (Zur Frage der Reichspräsidentenwahl) teilt der Bad. Beobachter, der gute Beziehungen zum Reichskanzler Fehrenbach unterhält, mit, daß für den Fall der endgültigen Ablehnung Eberts in weiteren politischen Kreisen einschließlich der Sozialdemokratie der Gedanke einer Aufstellung des jetzigen Reichskanzlers Fehrenbach als Kandidat für die Reichspräsidentenschaft bereits erörtert worden sei. Ob Fehrenbach freilich geneigt wäre, dieses Amt zu übernehmen, erscheint recht fraglich.

München. (Getreide-Aufkäufe.) Der „Münchner Post“ wird von besonderer Seite mitgeteilt, daß in verschiedenen Gegenden Bayerns das auf dem Felde stehende Getreide von Ausländern zu selbst in dieser Zeit ungewöhnlich hohen Preisen aufgekauft werde. Das Blatt fordert die bayerische Regierung auf, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, ehe es zu spät ist.

Ein Auf aus den Grenzgebieten.

Hast du den angstwehen Schrei nicht vernommen? Es haben Millionen ihn ausgesandt: Heißt, Brüder und Schwestern, mit Herz und mit Hand, Daß nicht unters Joch fremder Herrschaft wir kommen! Wir müssen der Welt ins Gewissen es schreiben Für immer: Wir wollen bei Deutschland verbleiben! Nicht gilt es mit mordenden Waffen sich wehren Wider die Ränke fremdzügiger Macht. Es soll sich entscheiden in unblutiger Schlacht Das Schicksal wem fürder wir angehören: Ob Freiheit uns winkt, ob in künftigen Zeiten: Wir laßtschwer durch schmachvolle Knechtschaft hinstreiten. Drum kommt, die geboren in unseren Gauen Und dann ihre Schritte von himen gelenkt, Kommt, seid uns auf Stunden wiedergeschenkt, Laßt tief in treubehütete Augen uns schauen, Die Hände uns reichen, die Stimme erheben: Bei Deutschland ist unser Heil, unser Leben! Und alle ihr andern im deutschen Lande, Reicht der uns zur Hilfe gerufenen Schar Und damit zum Siege die Mittel uns dar; Knüpft innig und fester aufs neue die Bande Des Blutes und helfst gegen fremde Gewalten Deutschland in Größe und Kraft euch erhalten! (G. Holzhey.)

Kirchen-Nachrichten.

Großnaundorf. Sonntag, d. 4. Juli, 5. n. Trin. Vorm. 9 Uhr Predigt gottesdienst. (Herr Pfarrer Höhne aus Oberlichtenau.)



**Hotel Haufe**  
Mittelgasthof ··· Grodrröhrsdorf.  
Morgen Sonntag, von nachm.  
4 Uhr an  
**starkbes. Ballmusik.**  
Hierzu laden freundlichst ein  
O. Jser und Frau.

**Gasthof weiße Taube, Weißbach**  
Sonntag, 4. Juli  
**öffentl. Ballmusik!**  
Anfang 7 Uhr.

**Gasth. goldne Krone, Obersteina.**  
Morgen Sonntag:  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Anfang 7 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein **Paul Graf.**

**Militärverein Pulsnitz.**  
Montag, den 5. Juli, Monats-Versammlung  
abends 7/8 Uhr  
im Schützenhaus. D. V.

**Kleingartenbau-Verein „Selbsthilfe“ e. V.**  
Zu der Sonntag, den 4. Juli stattfindenden

**Gartenschau**  
stellt der Verein mittags 1 Uhr im Bürgergarten. Ab-  
marsch 1/2 Uhr. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder  
und deren Angehörigen wünscht der Vorstand.

**Gaision-Ausverkauf!**  
Kinder- und Mädchenkleider zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen.  
**Theodor Schieblisch.**

Zu unserer am 26. Juni vollzogenen  
**Trauung**  
in so reichem Maße zugegangenen Glückwünsche  
und Geschenke danken herzlich  
**Paul Frenzel und Frau Gertrud**  
geb. König.

**Überzeugen Sie sich von den Vor-  
teilen der Kappel-Schreibmaschine**  
selbst bei dem Bezirks-Vertreter  
**Georg Hommel, Niedersteina b. Pulsnitz, Sa.**

**Wichtig!**  
Sehr schnell und mit täglich nur einstündiger  
Arbeitszeit lernt man ohne Lehrer nur durch  
Selbstunterricht mit Dr. Rosenthals welt-  
berühmt gewordenen Meisterschafts-System und der  
Gratisbeilage Separat-Ausgabe des Meisterschafts-  
Systems der Gedächtniskunst eine fremde  
Sprache, wie Französisch, Russisch, Polnisch, Englisch,  
Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Böh-  
misch, Lateinisch, Griechisch. Probelektion für eine  
Sprache wird gegen Einzahlung von 1,00 Mark ge-  
liefert. Prospekte und Anerkennungen gratis. Wer  
durch Selbstunterricht eine fremde Sprache wirklich  
sprechen, lesen und schreiben lernen will, bediene sich  
nur des Dr. Rosenthalschen Meisterschafts-Systems.  
**Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung**  
in Leipzig 23.

**Insertate für alle Zeitungen**  
vermitteln vollständig kostenlos  
**E. L. Försters Erben**

**Pa. Brennholz,  
Giebkohle,  
Brenntorf,  
Biehsalz  
und Speisesalz**  
empfiehlt  
**August Gräfe.**

Brunnenringe  
Cementrohre  
Drainierrohre  
Chamotterohre  
alle Sorten Viehtröge  
Krippenschalen  
Fußbodenplatten  
Teer, Dachpappen  
Carbolineum  
Rohrgewebe  
Gips, Zement  
Sack-Ralk  
empfiehlt  
**Baumeister Johne.**

**Drillischachen**  
Sommer-Joppen, Zelt-  
bahn-Mäntel und Stoff,  
Arbeitsjassen aller Art und  
Röcke. Militär-Sachen,  
Schuhe, Stiefel, Damen-  
herren- und Kinderschuhe  
Pa. bl. Cheviot u. Decken  
zu Mänteln usw. Sommer-  
Mäntel, Anzüge, Unterhof-  
hemden, Strümpfe;  
Damen-Hemden, Blusen,  
Kleider, la. Federbetten,  
guterhaltene Nähmaschine  
u. a. m. offeriert preiswert  
**Frau U. Caspar,**  
Arnsdorf i. Sa.,  
— Oberstraße 33, I. Etge. —

**Betragene Herren-  
und Damenhüte**  
in Filz und Stroh  
werden nach neuesten For-  
men wie neu gefärbt und ge-  
preßt zu billigsten Preisen.  
Annahmestelle:  
**E. verw. Bräuer,**  
Fabrikstr. 156 pt.

**Gummiwaren**  
Spülapparate, Frauendou-  
chen, Clysos, Schläuche, Un-  
ter-Lagen, Vorfal-Binden,  
Frauentropfen u. a. sanitäre  
Gummiwaren. II  
Anfragen erb. (Damenbedienung  
durch Frau) **W. Heusinger**  
Dresden, am See 37, nahe  
— Hauptbahnhof. —

**Asthma**  
kann geheilt werden. Sprech-  
stunden in Dresden, Prager-  
straße 38 III jeden Montag von  
11—1 Uhr. **Dr. med. Alberts,**  
Spezialarzt, Berlin S. W. 11.

**Stellen-Angebote**  
**Suche ein  
Mädchen**  
in Landwirtschaft bei gutem  
Lohne.  
Zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle d. Bl.

**Schulmädchen**  
als Aufwartung gesucht.  
Zu erfr. in der Geschäfts-  
stelle dieses Blattes

**Sparkasse                      Girokasse**  
**Stadt Pulsnitz.**  
Geschäftszeit 8—1/2 Uhr.                      — Fernsprecher 3. —  
**Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %.**  
Einlagengrenze des Sparkassenbuches  
auf 20 000 M erhöht.  
Anträge auf Rückzahlungen ohne Einhaltung  
der Kündigungsfristen finden weitgehende  
Berücksichtigung.  
Vermieten von **Schließfächern.**  
Als Mitglied der öffentl. Lebensversicherungs-  
anstalt ist die Sparkasse Vermittlungsstelle  
für Lebens- und Rentenversicherungen.  
**Aufbewahrung und Verwaltung von**  
— Wertpapieren. —  
**Beleihung von Wertpapieren.** — Vermittlung des An- und Verkaufs von  
**Wertpapieren** an allen Börsen. — Besorgung neuer Zinsscheinbogen.  
**Einzahlungen**                      Zentrale des Giroverbandes                      Postscheckkonto  
können erfolgen auf:                      Sächsischer Gemeinden, Dresden                      Leipzig Nr. 283 26.  
Girokonto bei der Reichsbankhauptstelle Dresden.

**Hühneraugen**  
beseitigt radikal „Isoret“. Zu  
haben: Central-Drogerie Jentsch.

**Metallbetten,**  
Stahlbratmatr., Kinderbetten,  
Koffler a. Federm. Katalog frei.  
**Eisenmöbelfabr. Suhl i. Th.**

**Geld** auch ohne Bürgen  
sofort auszuleihen  
durch **Carl Wolf, Chemnitz,**  
Bernsdorferstr. 46.

**Much Cie**  
sollten sich  
kostenlos Rat  
durch uns ertei-  
len lassen bevor  
Sie einen Inserations-  
Auftrag vergeben. An-  
nahme von Inseraten zu  
Originalpreisen durch die  
älteste Annoncen-Expedition  
**Saasenstein**  
**& Vogler A.G.**

**Besuchskarten**  
fertigen sauber  
**E.L. Försters Erben**

**Eisschrank**  
zu kaufen gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

**Gebrauchter Sportwagen**  
zweiflügeliger  
zu kaufen gesucht.  
Offizier unter G 3 an die  
Geschäftsstelle d. Bl.

**Zu verkaufen**  
**Gägespäne**  
gibt billig ab  
**Pulsnitzer Holzindustrie**  
G. m. b. H.

**Ein gutverhalt. Herren-  
und Damen-Fahrad**  
preiswert zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle d. Bl.

**Eine Gluckhenne**  
mit Rücken ist zu verkaufen  
Obersteina 32 b.

**Eine junge Gluckhenne**  
mit Rücken zu verkaufen.  
**Schillerstraße 213.**

**Ein Kinderwagen**  
zu verkaufen  
**Dhornerstr. 100, 2. Etg.**

**50 Str. Stroh**  
zu verkaufen  
**Rauschwitz Nr. 18.**

**Heu wird gekauft.**  
Angebote mit Preisforderung an  
**Reichsverpflegungsamt Königsbrück.**

**Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!**  
Nach 3 1/2 jährigem Lungen-  
leiden hat der Allbezwinger Tod meine treue  
Gattin und Mutter von 5 Kindern  
**Frau Jda Ziemert**  
in der Heilstätte Zschadraß von ihrem Leiden  
erlöst, wo sie am Freitag nachmittag unter  
stiller Beteiligung feierlich beerdigt wurde.  
**Leicht sei Dir die Erde und ruhe  
sanft in tiefer Gruft!**  
Sage allen denjenigen, die ihr durch Kranz  
und Karte die letzte Ehre erwiesen haben, meinen  
**aufrichtigsten Dank.**  
Die trauernden Hinterbliebenen: **Arthur Ziemert**  
und Kinder, Eltern und Geschwister.  
**Oberlichtenau, Niederfrohna, Chemnitz.**

Für die vielen Beweise liebe-  
voller Teilnahme beim Heimgange  
meines lieben Gatten, unseres guten  
Vaters, des  
**Maurers und Hausbesitzers**  
**Adolf Ziegenbalg**  
drängt es uns, allen Verwandten, Nachbarn und  
Bekanntem  
**herzlich zu danken.**  
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein  
„Habe Dank!“ und „Ruhe in Frie-  
den!“ in Dein allzu frühes Grab nach.  
Vollung, den 2. Juli 1920.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!**  
Freitag abend 1/2 8 Uhr entschlief sanft  
und unerwartet nach kurzem, aber schweren  
Kranklager unser lieber, treusorgender, her-  
zensguter Vater, Schwieger- und Großvater,  
Bruder und Schwager  
**Ernst Wilhelm Heine**  
im bald vollendeten 67. Lebensjahre.  
Dies zeigen schmerz erfüllt an  
**Niedersteina, 2. Juli 1920**  
die tieftrauernden Hinterlassenen.  
Die Beerdigung findet Montag 1/2 4 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

Hierzu eine Beilage.



# Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 3. Juli 1920.

Beilage zu Nr. 99.

72. Jahrgang.

## Sonntagsgedanken.

Sie nennen es eine übertriebene Weltanschauung, daß Gott eines Menschen, eines Volkes innerstes und einziges Lebenszentrum sein sollte; sie bilden sich ein, in dieser ihrer Verneinung liege eine besondere Lebensstärke. Und doch haben die Menschen von heute, die mit aller ihrer Weisheit und Kraft und Kunst zu Ende sind, allen Grund, ihre Kraftquelle nicht auf Erden zu suchen. Uns fehlt der königliche, lebensgewisse, fleischliche Zug im Gesicht, den etwa die Menschen des Reformationszeitalters an sich hatten. Wir sind fast wie ohnmächtig gegenüber dem Trümmerfeld der Gegenwart, wie Zwergge gegenüber Riesen. Und doch dies übermühtige Selbstbewußtsein der Menschen ohne Gott nach dem unheimlichen Zusammenbruch menschlicher Größe! Und doch dieser furchtbare Leichtsinn, mit welchem man den Sprung über Not und Elend ins Dunkle wagt! Daß wir doch den letzten Halt lassen wollten, der uns auch jetzt noch bleibt, den lebendigen Gott! Wenn die Menschen sterben, wenn es aus ist mit unsern Können und Wissen, dann schlägt Gottes Stunde. Das ist's, was uns auch heute noch hoffen läßt für unser krankes Volk. Nachdem der Kampf ums deutsche Land verloren ist, geht der Kampf um die heutige Volkseele. In diesem Kampf muß zuerst einmal der Blick geschärft werden für die Erde, wie sie ist, für die Welt, wie sie uns im Blick läßt. Wir leben viel zu viel von lauter Schlagworten und Illusionen, von lauter Augenblicken, von lauter Schaum; wir leben von der Hand in den Mund. Kein Bewußtsein, kein Gewissen, kein Inständigsein, keine Charakterstärke, kein Gebetsgeist. Uns fehlt der Blick auf das Bleibende, das Unzerstörbare, das Ewige; wir müssen lernen durch den Horizont der trüblichen Gegenwart in die Ferne zu sehen. Es ist so, daß die Menschen, die mit der Erde zerfallen sind, weil diese sie enttäuscht hat, den Blick aufwärts richten und von dorther Rettung erwarten. So gerichtet ist die stille Trauer der Gläubigen, die Lieber der dem Vaterland in seiner tiefsten Not Getreuen, die Sehnsucht davor, die endlich, endlich Frieden erwarten und einen Aufstieg aus der Tiefe. Der Glaube, der alles von oben erwartet, erbittet, ist rechte Lebenskraft. Es gibt ein ergreifendes Bild des heiligen Dominikus: er will seinen Mönchen das heilige Abendmahl reichen, Reich und Keller hält er leer nach oben, daß Engels Hände ihm die Himmelsgaben darauf legen, die er weitergeben soll. Das ist echtes Christentum: von oben leben, von oben sich Hand und Herz füllen lassen, daß man anderen etwas werden kann. Das muß, der Kirche Signatur mehr noch werden. Sie wird jetzt bei Seite geschoben von vielen und sie hat doch gerade jetzt eine große Stunde mit ihrem höchsten, alten Evangelium, das auf der Erde nur seine Kräfte, sein Kreuz, seine Feinde hat, aber von oben her seine Liebe, sein Licht, sein Leben hat. Kaiser Konstantin der Große sah vor der Entscheidungsschlacht in die Wolken und sah oben die leuchtenden Zeichen von Sieg und Frieden. Dieser Blick in die Höhe macht uns nicht zu Täufern und Schwärzern; er stellt uns doppelt fest auf die Erde und in die Wirklichkeit und Arbeit und gibt uns die gende Kraft. Sch.

## Der Kartoffelpreis.

In den Zeitungen erfolgen jetzt die Aufforderungen der Behörden an die Bevölkerung, ihren Bedarf an Kartoffeln für den nächsten Herbst und Winter anzumelden. Als Preis für den Zentner werden 25 oder 30 Mark genannt. Dieser Preis wird vom Publikum trotz der beigefügten amtlichen Erläuterungen nicht verstanden. Die Ausfichten für die Kartoffelernte sind recht gut. Und trotzdem dieser Preis? Das will den Hausfrauen einfach nicht in den Kopf, auch denen nicht, die in der Lage sind, 25 oder 30 Mark zu bezahlen. Aber viele Tausende sind nicht in der glücklichen Lage. Und auch anderen Leuten ist es unmöglich, sich auf diese Kartoffelpolitik einen Vers zu machen, zumal jetzt sogar noch Kartoffeln alter Ernte, die bisher „verschunden“ gewesen waren, zu viel billigeren Preisen zu haben sind.

Im letzten Winter verhandelte die Reichsregierung mit der Landwirtschaft, die lebhaft über ungenügende Bezahlung ihrer Produkte bei den heutigen übermäßig verteuerten Unkosten klagte. Es wurde damals der Landwirtschaft für die neue Ernte u. a. ein Kartoffelpreis von 25 Mark pro Zentner mit der Gewährung eines Zuschlages von 5 Mark zugesichert, wofür sich die Produzenten aber verpflichteten, 120 Millionen Zentner zu liefern. Das erschien als Vorsichtsmaßregel geboten, da wir in Polen und den abgetretenen Teilen von Westpreußen sehr wertvolle Kartoffelgebiete verloren hatten. Aus der Bevölkerung kam kein Protest gegen diesen Preisfuß von 25 Mark, denn man verstand diese Abmachung so, daß dieser Preis nur ein Centualpreis für den Fall einer mäßigen oder gar knappen Ernte sein sollte. Niemand hat es für möglich gehalten, daß auch für den Fall einer reichen Ernte ein Preis von 25 oder gar 30 Mark für den Zentner verlangt werden sollte.

Nun ist es so weit. Das Publikum soll 120 Millionen Zentner zu dem hohen Preise bestellen, und was noch mehr an Kartoffeln geerntet wird, soll dem freien Handel überlassen bleiben. Wie wird dieser freie Handelspreis sein? Tausende hoffen heute, daß er billiger sein wird, als 25 bis 30 Mark, und er muß billiger werden wenn eine allgemeine Kartoffelimporte aus dem Auslande für den ganzen Herbst und Winter gestattet wird. Denn auch das Auslande weist sehr gute Ernteaussichten auf. Das scheint aber nicht gestattet werden zu sollen, um die 120 Millionen Zentner zu den hohen Preisen bestmöglich unterbringen zu können. Es muß ausgesprochen werden, daß diese Kartoffelpolitik eine genaue Prüfung erfahren muß, wenn, wie erhofft wird, die erwartete reiche Ernte eintritt. Sonst dürften wir etwas erleben!!!

Es ist selbstverständlich, daß die Landwirte nicht umsonst arbeiten können, daß sie haben müssen, was ihnen zukommt, aber nie und nimmer wird es von den deutschen Hausfrauen aller Kreise verstanden werden, daß sie 25 oder gar 30 Mark für den Zentner Kartoffeln bei einer reichen Kartoffelernte im Inlande wie im Auslande bezahlen müssen. Bei einem solchen Kartoffelpreis verschwindet jede Aussicht auf eine nennenswerte Senkung der Lebensmittelpreise und damit auch für die industriellen Fabrikate. Neue Lohnforderungen würden die Folge sein, und das Darben, das schon in vielen Familien zur Unterernährung geführt hat, würde zum Verhungern werden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Landwirte bei einer wirklich guten Kartoffelernte einen Preis von 25 oder 30 Mark für den Zentner

erforderlich erachten werden. Der neue Reichstag und die Reichsregierung müssen in dieser Beziehung für schleunige Klarheit sorgen.

## Deutscher Reichstag.

In der fortgesetzten großen politischen Aussprache über das Regierungsprogramm im Reichstage war es von großer Bedeutung, daß der frühere Reichskanzler und jetzige Abgeordnete Hermann Müller ausführte, daß es die deutsche Arbeiterschaft nicht verstehen werde, daß der Abgeordnete Crispian eine Aussprache über die Bildung einer Koalition der beiden sozialdemokratischen Parteien abgelehnt habe. Der unabhängigen Sozialdemokratie sei jetzt die ablehnende Politik im Reichstage nicht mehr so ohne weiteres gestattet. Die sozialdemokratische Partei sei trotz der Verluste bei den Wahlen immer noch die stärkste Partei im deutschen Reichstage, und ihre Wähler hätten gezeigt, daß sich die Mehrheit der deutschen Arbeiter zur Demokratie bekennen und nicht dem Bolschewismus Russlands folgen wolle. Es müsse auch von dem früheren Reichswehrminister Noske gesagt werden, daß er das große Verdienst gehabt habe, die Regierung der Volksbeauftragten in Deutschland vor dem Schicksale der Regierung Kerenskis in Rußland und ganz Deutschland vor einer Zertrümmerung bewahrt zu haben. Wenn die Sozialdemokraten auch aus der Regierung ausgetreten seien, so verließen sie deshalb das Regierungsschiff noch nicht, sondern sie wollten es über dem Wasser halten, damit Deutschland in der deutschen Republik weiterlebe. Die sozialdemokratische Partei werde deshalb auch nicht für das von den unabhängigen Sozialdemokraten beantragte Mißtrauensvotum stimmen. Der Reichsfinanzminister Dr. Wirth führte aus, daß die Anfänge der jetzigen großen Finanzkrise bis in die erste Zeit des Krieges zurückreichen, denn schon damals habe das Mißverhältnis zwischen den Ausgaben und Einnahmen begonnen, und neben der Vermehrung der großen Anleihen sei dann die schwebende Schuld bis zum Ende des Krieges auf 50 Milliarden gestiegen. Zum ersten Male seit der Zeit vor dem Kriege sei nun endlich wieder das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben im ordentlichen Reichshaushalt erzielt worden. Dieses günstige Finanzbild werde aber durch den außerordentlichen Reichshaushalt wesentlich verschlechtert, weil derselbe ohne die Fehlbeträge der Betriebsverwaltungen nahezu 22 Milliarden an Ausgaben aufweise. Erschreckend sei die Entwicklung der Betriebsverwaltungen, bei den die Reichseisenbahnverwaltung mit fast 15 Milliarden Fehlbeträgen rechnet. Mit diesen Fehlbeträgen ergebe sich wieder ein außerordentlicher Ausgabebestand von etwa 27 Milliarden Mark, sodas der Reichshaushalt doch wieder mit einer Gesamtansgabe von 54-55 Milliarden Mark vor uns stehe. Wohin diese Entwicklung führen solle, das sei die furchtbare Frage, die wir uns vorlegen müßten. Die Schulden des Reiches müßten laminarartig und beträgen jetzt 209 Milliarden. Da nun aber das Reich auch für die Kriegsaufwendungen der Länder und Gemeinden aufkommen und die Abfindung für die Uebernahme der Staatsbahnen leisten müsse, so ergebe sich daraus eine Schuld von 265 Milliarden Mark. Es könne nun nicht so weiter gehen, daß die ganze Volkswirtschaft vom Reiche zehrt und dann noch bei der Erhebung der Steuern Schwierigkeiten gemacht werden. Die Folgen einer Auflehnung gegen die Bezahlung der Steuern

## Grifeldis.

59) Roman von H. Courths-Mahler.

Tilly von Sarnow warf dem Groom die Zügel zu und sprang vom Wagen herunter.

„Warten Sie hier,“ rief sie ihm zu umarmte dann lachend Grifeldis.

„Und wie kommst du hierher? Das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich dich hier im Dalheimer Forst auflesen würde. Seit Wochen bemühe ich mich vergeblich, zu erraten, wo du wohl weilen magst. Deine letzte Nachricht erhielt ich aus dem Stifte St. Marten. Du testest mir mit, daß du im Begriff seiest, eine Stellung anzunehmen, und daß du mir baldigt mehr mitteilen wollest. Seither hörte ich nichts mehr von dir,“ sagte sie und ging langsam, Grifeldis umschlungen haltend, mit dieser auf dem schmalen Bahndamm auf und ab.

„Ich habe dir doch einen ausführlichen Bericht geschrieben, Tilly, vor etwa vier Wochen. Ich habe mich gewundert, keine Antwort darauf zu erhalten.“

„Und wohnst du bei diesen Brief abgelesen?“

„An keine ständige Adresse. Ich wußte wohl, daß du mit deiner Mutter auf Reisen warst, aber nicht, wo du dich aufhältst.“

„Ah — nun ist mir das erklärlich. Mein zerstreuter Papa hat sicher vergessen, mir deinen Brief nachzuschicken. Ich war mit Mama einige Monate am Gardasee und bin noch nicht wieder zu Hause gewesen. Mama und ich, wir sind gleich mit hierher gereist — wie haben eine Einladung der Baronin Dalheim angenommen, mit der wir am Garda zusammen waren.“

„Ah — du hältst dich in Dalheim auf?“

„Ja mein Schatz, für einige Wochen. Im Vertrauen will ich dir nur gleich offenbaren, was die staunende Welt in diesen Tagen erfahren soll — ich habe mich mit dem jungen Baron Fritz Dalheim verlobt. Meine Schwiegermama wollte, daß ich erst einmal meine künftige Heimat kennen lernen soll. Mama mußte natürlich dabei sein, und Papa und Ruth kommen morgen, für die Pfingstwoche, auch nach Dalheim, wo unsere Verlobung dann gefeiert

werden soll. Eben bin ich nun auf dem Wege, meinem Verlobten entgegenzufahren. Er ist auf die Zügel geritten. So, mein Schatz, nun weißt du, wie ich hierher komme. Aber nun sage mir auch, welches Schicksal dich auf Dalheimer Boden verschlagen hat.“

Grifeldis sah lächelnd der munteren Freundin in die Augen.

„Bin ich auf Dalheimer Boden? Ich denke ich befinde mich noch im Treuenfeller Forst. Also gleich sollst du alles hören, was dir dein zerstreuter Papa unterschlagen hat. Erst laß mich dir aber von Herzen Glück wünschen zu deiner Verlobung. Werde so glücklich, wie du es verdienst.“

„O weh, dann wird mein Glück nicht eben sehr groß sein.“

„Doch, Tilly, das weiß ich besser! Und nun mein Bericht. Die Stellung als Erzieherin, die mir in Aussicht stand, habe ich erhalten und angebeten, schon im März. Seitdem befinde ich mich in Schloß Treuenfels als Erzieherin der Tochter des Grafen Treuenfels.“

Tilly von Sarnow blieb mit einem Ruck stehen und sagte die Freundin an beiden Armen.

„Bei Graf Harro Treuenfels? Demselben Grafen Treuenfels, der des Mordes an seiner Gemahlin angeklagt und wegen mangelnder Beweise freigesprochen wurde?“

„Ja Tilly, bei demselben.“

Diese machte die Augen weit auf. „Stille Kimmernis! Weißt du mein Schatz, ein riesig couragiertes Wesen bist du ja immer gewesen. Das hast du ja bewiesen, als du wein Schweigender vor dem Ertrinken bewahrtest und sie mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser holtest. Aber daß du diese Stellung angenommen hast — das ist doch tollkühn.“

„Warum?“ fragte Grifeldis ernst.

„Mein Gott — ich hätte ja eine Todesangst — daß mir ein gleiches geschehen könne wie der Gräfin Treuenfels — oder daß mir deren Geist ersähen.“

„Eine solche Angst kenne ich nicht.“

„Ja, fürchtest du dich denn nicht vor Graf Treuenfels?“

Es zuckte schmerzlich in Grifeldis Gesicht, und sie war froh, daß solche Worte der Graf nicht hören konnte.

„Nein, Tilly, ich fürchte mich nicht vor ihm. Ich mußte schon, ehe ich nach Treuenfels kam, daß der Graf unschuldig ist.“

„Du wußtest es? Hattest du denn Beweise dafür?“

„Nein aber solcher Beweise bedurfte ich nicht. Die Frau Domina des Stiftes St. Marten ist eine Verwandte des Grafen. Sie kennt ihn von Kind auf und hat mir den Glauben an seine Unschuld beigebracht. Und wenn man einmal das Gesicht dieses Mannes gesehen, dann weiß man ganz sicher, daß er solch einer Tat nicht fähig ist.“

Tilly sah sie urfisch an.

„Aber es ist doch immerhin nicht erwiesen, daß er unschuldig ist. Und man kann doch keinem Menschen ins Herz hineinsehen.“

„Nein — das kann man nicht. Aber sage mir, Tilly, wenn dir jemand von mir sagen würde, ich habe einen Mord begangen, würdest du das glauben?“

„Nein — auf keinen Fall.“

„Nun, siehst du, so geht es mir mit Graf Treuenfels. Ich lebe nun seit einem Vierteljahr in Treuenfels und sehe den Grafen täglich, habe Gelegenheit, ihn in den verschiedensten Gemütsverfassungen zu sehen, habe seine Ansichten kennen gelernt. Ich beobachte ihn, wie er zu seinem Kinde ist, wie er mit seiner Base, die ihn das Hauswesen führt, begegnet, wie er mit mir selbst und mit der Dienerschaft verkehrt. Und ich sage dir, er ist ein todunglücklicher Mann, der schwer an einem unverdienten Schicksal trägt, aber nie und nimmer ein heimtückischer Verbrecher. Ich lege meine Hand für seine Unschuld ins Feuer.“ Tillys Augen glänzten.

„Ah liebste Selbis, ich finde es ja im Grunde furchtbar interessant, daß du in Schloß Treuenfels lebst, und daß du so für die Unschuld des Grafen eintrittst, ist schneidig von dir. Ich muß dir sagen, daß ich mich brennend für ihn, respektive für sein Schicksal interessiere.“

Fortsetzung umseitig.



wären garnicht auszudenken und sie müßten in erster Linie den Arbeiterstand selbst treffen. Man müsse deshalb vom deutschen Volke erwarten, daß angesichts der gewaltigen Bedeutung der Steuererhebung für unser ganzes Wirtschaftsleben zu einer möglichst glatten und raschen Eintreibung der Steuern beitrage.

Derlitzche und sächsische Angelegenheiten.

— (Die Krise im sächsischen Geschäftsleben.) Das Geschäftsleben der sächsischen Großstädte leidet empfindlich unter der Zurückhaltung des kaufenden Publikums. Der Einzelhandel ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, durch die Kaufkraft in eine äußerst schwierige Lage gebracht worden.

— (Deutsches Bier, das nicht getrunken werden darf.) Der bayerische und der deutsche Brauerbund werden von der Reichsregierung die sofortige Aufhebung des Ausschankverbotes von Starbier in Deutschland mit aller Entschiedenheit fordern.

— (Das Pachtland), welches einer nicht gewerbmäßigen gärtnerischen Nutzung dient, darf auf Grund der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung nicht zu höheren als den von der unteren Verwaltungsbehörde festgesetzten Preisen verpachtet werden.

zwei Wochen Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde zulässig. Diese entscheidet endgültig. Als untere Verwaltungsbehörde gilt in Sachen die Amtshauptmannschaft, in Städten mit revidierter Städteordnung der Stadtrat, als obere die Kreishauptmannschaft.

— (Die Finanznot der sächsischen Gemeinden und die Hilfsaktion der Regierung) Wie wir schon mitteilten, hat die sächsische Regierung kürzlich eine Verordnung über die Gewährung von Zuschüssen an die Gemeinden aus Staats- oder Reichsmitteln herausgegeben.

der Reichsregierung im Sinne einer beschleunigten Durchführung der Finanzreform zu erheben.

Giftlos und doch giftig.

Denk ja nicht, lieber Pilzfreund, daß du vor Gift stets sicher bist, selbst wenn du immer nur von guten, ganz unverdächtigten Arten nimmst:

Denn mancher Pilz von guter Art hat Krankheit und auch Tod gebracht; obwohl er frei von Gift gewachsen, war sein Genuß doch folgenschwer.

Es nämlich die Verzehrung sich in Schwämmen schon hat eingestellt, sei vor es, sei es nach dem Kochen, so fahre wohl, Verträglichkeit!

Es hat sich dann das gleiche Gift, das leicht in Fisch und Wurst entzieht, allmählich in dem Pilz entwickelt: ein allbekanntes Giftpilzgift.

Besonders, wenn die Nässe ihn, der Frost ihn angegriffen hat, ist schließlich er in allen Teilen, gleichviel, ob roh er, ob gekocht.

Sehr bald ergibt's schon der Geruch, daß Schwämme in Verwesung sind; auch gleichen häufig ihre Farben, und schließ greift sich der Pilz dann an.

Du'm samm'le nur an Schwämmen ein, was frisch in Wald und Wiese steht, und lasse vor, laß nach dem Schmoren im Helm nicht lange liegen sie.

Dann wird dir jede gute Art zu jeder Zeit bekommen auch; und niemals brauchst du mehr zu fragen: „Ist giftig jetzt die gute Art?“ A. Großmann.

Mütterberatungsstelle Pulsnitz Stadt.

Wegen Abwesenheit des Fürsorgearztes Dr. Krugzig sowie der Wohlfahrtspflegschaftsleiterin Margarete Hain findet die nächste Beratungsfunde im Stadtkrankenhaus erst Mittwoch, den 14. Juli 1920 nachmittags 1/2 4 Uhr statt.

Briefkasten.

Abonnent in Ohorn! Erst heute sind wir in der Lage, Ihnen auf Ihre Anfrage vom 2. Juni zu antworten. Die Adresse des englischen Truppenkommandos in Köln a. Rh., welchem das Kraftfahrzeug untersteht, ist folgende:

„In Dalheim ist nämlich täglich von ihm die Rede. Zwischen meiner Schwiegermama und meinem Verlobten herrscht in diesem einen Punkte eine gewisse Gerechtigkeit, während sie sich sonst in allen Dingen sehr gut verstehen. Meine Schwiegermama sagt zwar selbst, sie trave Graf Treuensfels diese Tat nicht zu, aber da seine Unschuld noch nicht klar bewiesen ist, vertritt sie die Ansicht, daß man nicht mit ihm verkehren könne.

Sie selbst hatte vor Aufregung glänzende Augen. Sie sagte plötzlich Lilys Hand und sagte mit vor Aufregung bebender Stimme:

„Lily, du hast einmal von mir verlangt, ich soll dir einen großen Wunsch nennen, den du mir erfüllen könntest. Für mich würde ich niemals einen solchen Wunsch äußern. Aber jetzt — jetzt würde ich etwas, womit du mir einen großen Dienst erwirken könntest.“

„So sprich, Selbis, was kann ich für dich tun? Wenn es in meiner Macht liegt, so will ich es tun.“ Griselbis atmete tief auf und sagte mit bebender Stimme:

„Ich bitte dich, Lily, daß du deinen Verlobten zu bestimmen suchst, daß er Graf Treuensfels aufsucht, um ihm einmal die Hand zu reichen, um ihm zu sagen: Ich glaube an deine Unschuld, denn ich kenne dich besser als deine Richter es getan haben. — Steh, Graf Treuensfels hat mir erzählt, daß sein bester Freund ihn geschüttelt hat. Und du ahnst nicht, wie es darunter leidet, daß er gemieden wird. Die Ohnmacht, den schimpflichen Verdacht zu entkräften, macht ihn ganz elend. Du könntest ein gutes Werk tun, Lily! Wenn ich dir doch die Ueberzeugung beibringen könnte, daß Graf Treuensfels unschuldig ist. Willst du mir meine Bitte erfüllen, Lily?“

Diese sah Griselbis mit großen Augen an. „Was ist dir dieser Mann, Selbis, daß du so für ihn eintrittst?“ fragte sie leise.

Griselbis errödete, aber sie hielt den Blick der Freundin aus.

„Er ist ein Unglücklicher, Lily. Und du weißt, ich kann keinen Bedrückten leiden sehen. Hast mich in der Schule schon immer damit geneckt, daß ich mich aller Unglücklichen annehmen mußte. Graf Treuensfels ist der Vater meines kleinen Bögkings. Ich liebe das Kind von Herzen und hege unbegrenzte Hochachtung vor dem Grafen, der mich meine abhängige Stellung in keiner Weise fühlen läßt. Ich habe es so gut in seinem Hause, wie ich es noch nie gehabt habe, und ich bin ihm dafür dankbar. Und wenn ich ihm nun in seinem Unglück eine Freude machen könnte, wie würde mich das froh machen. Wenn dein Verlobter zu ihm käme, würde das ein Blickbild in seinem verdüsterten Leben sein. Du hast dich nie

lange nötigen lassen, ein gutes Werk zu tun, Lily — laß mich nicht umsonst bitten.“

Lily umarmte sie. Diese schloß instinktiv, daß Griselbis für Graf Treuensfels mehr empfand, als sie zugeben wollte. Und wen Griselbis liebte, der konnte kein schlechter Mensch, kein gemeiner Verbrecher sein.

„Ich will deinen Wunsch erfüllen, Selbis, mein Wort darauf. Jetzt will ich meinen ganzen Einfluß geltend machen, um meinen Verlobten zu bestimmen in dieser Angelegenheit endlich seinem eigenen Herzen zu folgen.“

Griselbis brüdete mit einem aufleuchtenden Blick ihre Hände. „Ach, Lily — liebe Lily — wenn du es erretzen würdest.“

Die beiden Damen waren wieder bis an den Fahrweg herangekommen. Und da sahen sie zu gleicher Zeit einen Reiter herankommen. Lily winkte ihm zu.

„Fritz — Fritz! Ach bitte, steig doch ab und komm hierher!“ rief sie dem Reiter zu.

Und zu Griselbis gewendet, sagte sie:

„Du kannst gleich selbst Zeuge sein, wie ich mein Versprechen einlöse, und ich will dir gleich meinen Verlobten vorstellen.“

Baron Dalheim war vom Pferde gestiegen und kam schnell auf die beiden Damen zu. Er war eine hübsche, frische Erscheinung, und seine Augen verrieten, daß er seine Braut herzlich liebte.

„Du wolltest mir entgegenkommen, Lily“ fragte er und lächelte ihr die Hand.

„Ja, Fritz, ich freue mich, daß ich es tat, denn ich fand hier ganz unerwartet auf meinem Wege meine beste Freundin, Griselbis von Ronach, die Ketterin unserer Ruth. Mama und ich haben dir viel von dir erzählt.“

Baron Dalheim verneigte sich vor Griselbis. Mein gnädiges Fräulein, es hat eine Zeit gegeben, in der ich beinahe eifersüchtig auf Sie war, ohne Sie zu kennen.

Fortsetzung folgt.

